Folge 60 Aus Regierungskreisen – der Podcast der Bundesregierung

Thema: Brigadegeneral Dr. Christian Freuding über die Arbeit des Sonderstabs Ukraine

[Sven Siebert, Moderator] Der Ukraine-Krieg — wie lange wird er dauern? Was bedeutet er für die Bundeswehr, was bedeutet er für die Rüstungsfragen? Ich spreche darüber heute mit General Christian Freuding, dem Chef des Sonderstabs Ukraine im Bundesverteidigungsministerium.

[Musik]

„Aus Regierungskreisen", der Podcast der Bundesregierung.

[Boris Pistorius] Die Bedeutung der höheren Sicherheit ist eine andere als noch vor einem Jahr. Deswegen geht es jetzt darum, die Bundeswehr jetzt und schnell stark zu machen und es geht vor allem darum, weiter die Ukraine zu unterstützen; eben auch mit Material aus der Bundeswehr.

[Siebert] Das war Boris Pistorius, der Bundesverteidigungsminister. Er hat es im Januar bei seiner Amtseinführung gesagt. Da steckt schon allerhand drin: Sicherheit, Bundeswehr, Rüstungshilfe für die Ukraine. Über diese Themen unterhalte ich mich heute mit Brigadegeneral Christian Freuding, dem Chef des Sonderstabs Ukraine im Bundesverteidigungsministerium. Guten Tag, Herr General.

[Christian Freuding, Gast] Guten Tag, Herr Siebert, freue mich, dass ich hier sein kann.

[Siebert] Herr Freuding, wann waren Sie das letzte Mal selbst in der Ukraine?

[Freuding] Also, zuletzt in der Ukraine war ich Anfang Februar im Zusammenhang mit dem Besuch des Bundesverteidigungsministers, der seinen Amtskollegen besucht hat, aber auch Gelegenheit hatte, mit dem ukrainischen Präsidenten Selenskyj zu sprechen. Wir hatten dort auch Gelegenheit mit Soldaten zu sprechen, sie kennenzulernen, die dann später zur Ausbildung nach Deutschland gegangen sind, hatten dort auch Gelegenheit, uns deutsche Waffensysteme anzugucken und einen Eindruck davon zu gewinnen, wie und wo sie verwendet werden. Und das war zuletzt Anfang Februar.

[Siebert] Wer sind denn überhaupt Ihre Gesprächspartner dort im Land und was für eine Art von Gesprächen führen Sie da?

[Freuding] Also, da gibt es mannigfaltige Gesprächspartner. Unsere Hauptansprechpartner sitzen natürlich im ukrainischen Verteidigungsministerium. Wenn ich [...] die Chance habe, in die Ukraine zu reisen, dann versuche ich auch immer, mit dem Generalstab zu sprechen, mit unterschiedlichen Kommandos, die verschiedene Verantwortungsbereiche, zum Beispiel für Logistik, haben. Was mir da immer wieder auffällt, ist eine beeindruckende Entschlossenheit, eine Geschlossenheit. Eine Geschlossenheit nicht nur der Streitkräfte, sondern insbesondere zwischen den Streitkräften und auch der Gesellschaft. Man spürt in diesen Gesprächen sehr stark den gemeinsamen Willen, diesen Krieg zu gewinnen, zu siegen. Man spürt, wenn man sich die Zeit nimmt und Gelegenheit hat, auch mit Leuten zu sprechen, ja auch eine große Opferbereitschaft und später auch eine große Dankbarkeit für das, was wir tun für die

Ukraine, wie wir die Ukraine unterstützen; und zwar nicht nur militärisch. Und man spürt natürlich auch eine große Hoffnung auf Frieden. Aber Frieden in Freiheit, selbstbestimmt.

[Siebert] Wenn Sie dort sind: Wie nah kommt Ihnen da der Krieg? Wie nah kommen Sie dem Krieg dort?

[Freuding] Ich hatte einmal die Gelegenheit [...], mit ukrainischen Kameraden zusammen ein Lazarett zu besuchen, bei dem man auf Verwundete trifft und man spürt da gar keine Niedergeschlagenheit, sondern einfach den Willen, so schnell wie möglich auch wieder zu genesen, so schnell wie möglich wieder zur eigenen Truppe zurückzukehren, die eigene Truppe im Kampf weiter zu unterstützen. Und ich erinnere mich auch sehr eindrücklich an die Möglichkeit, Waffensysteme zu sehen, zu besuchen, die von uns an die ukrainischen Streitkräfte übergeben wurden. Erstens war ich beeindruckt von der Professionalität, mit der die gehandhabt wurden. Und zweitens war die Gesamtsituation, also wie man sich da angenähert hat, wie die Waffensysteme eingesetzt waren, welche Stellung sie hatten — das kommt einem als jemand, der seit einigen Jahrzehnten Soldat ist, so vertraut vor. Und dann geht man doch mit dem Eindruck weg: Das ist jetzt hier keine Übung, sondern das ist Einsatz. Und das sind so ganz eindrückliche Erlebnisse, die man dann auch mitnimmt [nach] Hause in die tägliche Arbeit im Ministerium und zum Sonderstab.

[Siebert] Genau. Dieser Sonderstab — wie muss man sich den eigentlich vorstellen? Ist das jetzt eine große Halle mit vielen Bildschirmen und ganz vielen Telefonen? Sitzen da viele Leute und telefonieren in der ganzen Welt rum? Was passiert da, was machen Sie da, wer arbeitet da?

[Freuding] Also, Sie haben es ein bisschen zugespitzt, aber da ist natürlich auch was dran. Unseren Sonderstab Ukraine, den gibt es im Prinzip seit dem 24. Februar 2022.

[Siebert] Also seit dem Beginn des Krieges.

[Freuding] Seit Beginn des Krieges. Wir führen hier zusammen alle Expertise, die ganz hervorragend ausgeprägte Fachexpertise aus dem gesamten BMVg. Wir sind [...] im Prinzip, wenn Sie es salopp sagen, für alle Ukraine-Angelegenheiten [verantwortlich]; also für all das, wo der Poststempel Ukraine drauf ist, von A bis Z. Von A [wie] Amtshilfe — am Anfang ein ganz großes Thema, als die Bundeswehr auch die Flüchtlingsaufnahme unterstützt hat — bis Z wie Zusatzbegleitung. Wir vertreten die Position des Verteidigungsministeriums im Ressortkreis. Wir sind [auch] zuständig, verantwortlich [...] für die internationale Abstimmung. Das ist, wie Sie sich vorstellen können, eine sehr intensive Arbeit. Wir arbeiten an sieben Tagen der Woche, so zwischen 20 und 25 Soldatinnen und Soldaten und zivile Kolleginnen und Kollegen. Es ist eine sehr erfüllende Arbeit und wir stehen natürlich jeden Tag auch immer vor der Balance, die Sie auch eingangs beschrieben haben: Wie können wir möglichst schnell die Ukraine unterstützen und wie gelingt es uns trotz alldem auch, die Einsatzbereitschaft unserer Streitkräfte, unserer eigenen Streitkräfte, der Bundeswehr zu steigern?

[Siebert] In den vergangenen Wochen hat die Ukraine manchmal die Schlagzeilen nicht mehr so stark beherrscht wie in den Monaten davor. Ist es dort ruhiger geworden? Hat das Einfluss auf Ihre Arbeitsintensität?

[Freuding] Also, auf unsere Arbeitsintensität hat das keinen Einfluss. Es, glaube ich, spiegelt ein bisschen die Lebenswirklichkeit wider, dass es natürlich auch in der Welt, auch in Deutschland, auch noch andere Themen gibt. Für uns ist natürlich [die] Ukraine ungeheuer präsent. Da passiert ja auch jeden Tag was. Jeden Tag wird der Krieg fortgeführt, wird die Aggression Russlands gegen die Ukraine fortgeführt. Jeden Tag sterben Menschen und jeden Tag versuchen wir auch, die ukrainischen Streitkräfte etwas besser zu unterstützen, damit sie in ihrem Kampf erfolgreich sein werden.

[Siebert] Der Bundeskanzler hat in den vergangenen Tagen mehrfach davon gesprochen, man müsse sich auf einen langen Krieg einstellen. Teilen Sie die Einschätzung und was bedeutet das? Was muss man sich darunter vorstellen: ein langer Krieg?

[Freuding] Also, absolut teile ich diese Einschätzung. Ich glaube, wir können jetzt nicht den Kalender danebenlegen und sagen: „So und so lang wird er dauern." Das wird von vielfältigen Entwicklungen abhängen. Das wird auch [davon] abhängen [...], wie gut wir die Ukraine unterstützen können, wie erfolgreich sie ihre Operationen, die sie gerade jetzt in diesem [...] Jahr plant, führen werden. Wir stellen uns darauf ein, dadurch, dass wir zum Beispiel die Mittel, die wir zur Verfügung bekommen, um die Ukraine [zu] unterstützen, auf eine sehr lange Zeit auch ausgelegt haben. Der Bundestag hat zugestimmt, dass wir für die kommenden Jahre – und das reicht hinein bis über das Jahr 2030 hinaus – insgesamt 12 Milliarden zur Verfügung gestellt bekommen haben, sowohl für die unmittelbare Unterstützung der Ukraine als auch für Wiederbeschaffungen für die Bundeswehr, für Wiederbeschaffungen, die erforderlich sind, weil wir unmittelbar aus dem Bestand der Bundeswehr abgeben. Wir sehen die langfristige Anlage auch in der internationalen Abstimmung. Auch da werden Projekte, werden Unterstützungsleistungen zunehmend auf einen längeren Horizont ausgelegt. Und wir sehen die Langfristigkeit, auf die wir uns einstellen, auch dahingehend, dass wir – und das wissen Sie, das wissen Ihre Zuhörerinnen und Zuhörer – [auch] in kontinuierlichen Gesprächen [...] mit der Industrie sind, [darüber] wie [...] Produktionskapazitäten [langfristig] gesteigert werden können.

[Siebert] Es wird jetzt manchmal die Erwartung geäußert, durch ukrainische Frühjahrsoffensiven oder auch durch russische Angriffe könnte sich die Lage grundsätzlich ändern. Ist das realistisch?

[Freuding] Also, es ist immer schwierig, in die Kristallkugel zu gucken. Wir wissen natürlich alle – und das wird ja auch in der Ukraine sowohl von den politisch Verantwortlichen [als] auch von den militärischen Führern sehr, sehr deutlich gemacht –, dass sich die Ukraine auf Operationen vorbereitet, die sie zumindest eine Initiative gewinnen lassen, die sie wieder in die Offensive [bringen]. Da werden Vorbereitungen getroffen. Das hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, wann das möglich sein wird. Man wird sicherlich die westlichen Waffenlieferungen, die jetzt alle [...] auf Beginn des Frühjahrs [zugeschnitten waren] – erster April, wenn Sie so wollen –, diese Lieferungen wird man zusammenführen. Man wird dann noch Ausbildung betreiben müssen und man muss das auch dann an die richtigen Orte, in die richtigen Räume bringen. Man muss auch abwarten, wie sich die Bedingungen verändern werden, anpassen werden: die Schlammperiode, die jetzt durch das Auftauen der Böden wieder einsetzen wird. Und man wird natürlich auch abwarten müssen: Wann wissen wir genug über den Gegner?

[Siebert] In Deutschland wurde ja jetzt wirklich sehr lang und intensiv über diese Panzerlieferungen, also insbesondere über die Leopard-2-Panzer, diskutiert. Spielen die eine so herausgehobene Rolle? Können die in diesem Krieg eine so herausgehobene Rolle spielen?

[Freuding] Also, ich bin überzeugt davon, dass sie eine herausgehobene Rolle spielen werden. Wir haben jetzt über – und zwar nicht erst seit Januar, als dieses Panzerthema in der westlichen Gemeinschaft sehr virulent diskutiert worden [ist], sondern wir haben auch im vergangenen Jahr als internationale Gemeinschaft mehrere hundert Kampf- und Schützenpanzer zusätzlich den ukrainischen Partnern zur Verfügung gestellt, durch direkte Abgaben oder durch die sogenannten Ringtausche. Das heißt, insbesondere osteuropäische Partner haben Panzer und Schützenpanzer [...] ehemals sowjetischer Bauart den ukrainischen Streitkräften zur Verfügung gestellt und erhalten jetzt sukzessive Kampf- und Schützenpanzer westlicher Bauart. Wir werden jetzt unter der gemeinsamen, wenn Sie so wollen, Patenschaft Deutschlands und Polens insgesamt zwei Leopard-2-Panzerbataillone – zwischen 60 und 70 Kampfpanzer Leopard 2 – zur Verfügung stellen. Unsere polnischen Partner haben die Patenschaft für ein Leopard-2-A4-Bataillon übernommen. Wir werden die moderneren Versionen A5, A6 zur Verfügung stellen können mit unseren Partnern. Das ist ja nur die erste Anfangsinvestition, wenn Sie so wollen. Wir sind dabei, auch in größerem Umfang in den Folgemonaten Leopard 1 A5 etwas älterer Bauart, dafür aber in größerer [Stückzahl], zur Verfügung zu stellen. Und ich glaube schon, dass [das] die Offensivfähigkeiten der ukrainischen Streitkräfte erheblich wird steigern können.

[Siebert] Müssen Sie eigentlich immer noch Panzer suchen bei den europäischen Partnern? Sind diese Fragen alle beantwortet, wer wie viele liefern kann? Und das Gleiche gilt ja dann möglicherweise auch für die Munitionsfragen. Wird da immer noch sozusagen überall zusammengekratzt, was man finden kann?

[Freuding] Also, suchen müssen wir nicht. Wir wissen sowohl – und das gilt natürlich auch für unsere europäischen Partner – wir wissen schon, was wir in den Beständen haben. Aber wir müssen natürlich immer wohl abwägen zwischen der unmittelbaren Unterstützung der Ukrainer, unseren eigenen Verpflichtungen gegenüber der NATO, gegenüber den Partnern und dem, was wir auch als Ausbildungsfähigkeit in unseren Streitkräften brauchen. Wir müssen ja selbst verteidigungsfähig bleiben. Und diese Abstimmung, ja, die ist permanent und konstant, weil jeder versucht, so gut wie möglich zu unterstützen, immer unter der Maßgabe, die Balance [...] zur eigenen Einsatzbereitschaft, zur eigenen Verteidigungsbereitschaft [zu wahren].

[Siebert] Ja. Das heißt, Sie führen auch Gespräche mit Polen, mit Spaniern oder mit ...?

[Freuding] Absolut, jeden Tag, ja.

[Siebert] Sie sagten es gerade: Ukrainische Soldaten werden in Deutschland ausgebildet. Was sind das für Menschen? Sind das alles erfahrene Kämpfer? Was kann man über die sagen?

[Freuding] Das ist ganz unterschiedlich. Wir bieten ja auch sehr unterschiedliche Ausbildungen an. Für uns als Deutschland, für uns als Bundeswehr gilt: Wir schieben nicht nur Stahl über die Grenze, sondern wir bieten immer ein Paket an. Das heißt, wir bieten eine Fähigkeit an, ein Waffensystem mit ausgebildeten Besatzungen, mit Ersatzteilen, mit Munition. Das ist unser Grundanspruch, dem wir bisher auch gut gerecht werden konnten.

Das heißt, wir bilden an unseren Waffensystemen aus, wir bilden aber auch eine Vielzahl von Speziallehrgängen aus, vom Scharfschützentruppführer bis zum Combat Lifesaver, also, wenn Sie so wollen, Kampfsanitäter. Wir bieten Pionierausbildung an, Minenräumausbildung. Insgesamt wollen wir in diesem Jahr bis zu 60 unterschiedliche für bis zu 9000 ukrainische Soldatinnen und Soldaten anbieten. Dazu gehört auch Führungstraining, also generell: „Wie funktioniert Leadership?“ Dazu gehört taktisches Training: „Wie kann man Kampfpanzer, Schützenpanzer westlicher Bauart am besten taktisch einsetzen?“ Und wir sind natürlich immer wieder auch gefordert – und das tun wir auch in enger Abstimmung mit unseren ukrainischen Partnern –, den Ausbildungsbedarf an den tatsächlichen Kriegsverlauf anzupassen. Wir sind da sehr schnell reaktionsfähig und nach all dem, was wir als Feedback bekommen, wird unsere Ausbildung dort sehr wertgeschätzt.

[Siebert] Und wenn man hier bei uns vier oder sechs Wochen auf einem Leopard 2 ausgebildet wurde, kann man so ein komplexes Waffensystem dann auch wirklich schon bedienen, beherrschen, einsetzen im Verbund mit anderen Waffensystemen?

[Freuding] Ich plädiere da sehr dafür, realistisch zu sein. Und wir haben da im vergangenen Jahr auch Erfahrungen gemacht, als wir sehr lange mit den Ukrainern darüber diskutiert haben, wie lange [...] die Ausbildung an der Panzerhaubitze [braucht]. Das war ja so das erste Großgerät, das erste moderne Waffensystem, das wir den Ukrainern übergeben konnten und dieser Annäherungsprozess, wie lange das dauert, der war durchaus für beide Seiten lehrreich. [...] Wir haben uns dann irgendwann auf eine Ausbildungsdauer geeinigt und wir stellen jetzt mittlerweile fest, dass die Ukrainer sogar sagen: „Es müsste noch ein bisschen mehr sein.“ Ich glaube, dass wir mittlerweile gute Wege gefunden haben, uns gegenseitig anzunähern. Wir formulieren, was der Anspruch wäre, wie lange der Zeitbedarf wäre, die eine solche Ausbildung in Anspruch nehmen würde, natürlich gemessen an Kriegsmaßstäben. Die Ukrainer sagen uns: „So lange haben wir aber dafür nur Zeit.“ Und dann muss man sich gemeinsam in die Augen blicken und sagen: „Wenn wir so lange Zeit haben, dann können wir dies und das erreichen“ – und dann eine Ausbildungsdauer festlegen und dann in dieser Ausbildungsdauer das Bestmögliche rausholen. Das tun wir, indem wir wirklich viele, auch personelle Ressourcen in diese Ausbildung investieren. Wir haben im Prinzip in den Ausbildungen, die wir für die Ukrainer machen, ein Verhältnis von 1:1, also ein Ausbilder auf einen Auszubildenden. Wir versuchen im Rahmen aller auszuschöpfenden Möglichkeiten, eine möglichst hohe Dichte an Übersetzern, an Sprachmittlern in die Ausbildung zu bringen. Und die Woche hat nicht nur fünf Tage und der Tag manchmal auch mehr als 24 Stunden.

[Siebert] Wenn die ukrainischen Soldaten jetzt im Einsatz sind, werden die dann von Ihnen, werden die dann von der Bundeswehr noch nachbetreut? Können die beispielsweise anrufen und sagen: „Hier leuchtet in meinem Leopard 2 eine Warnlampe und ich weiß nicht, was das bedeutet.“?

[Freuding] Da muss man unterscheiden zwischen taktisch und technisch. Also, taktisch verbietet sich das sowohl aus rechtlichen und politischen Gründen [als] auch aus praktikablen Gründen. Da muss der Führer vor Ort entscheiden und da geht das nicht über Fernsteuerung.

[Siebert] Genau, das ist auch ein bisschen wieder die Frage: Deutschland ist, wie der Minister sagte, keine Kriegspartei.

[Freuding] „… ist keine Kriegspartei.“ Das ist für uns ganz klar. Anders verhält es sich mit der technischen Unterstützung. Die Instandsetzungsunterstützung, die ist auch remote, wenn Sie so wollen, möglich. Dafür sind auch technische Vorkehrungen getroffen. Das ist kein unmittelbares Einwirken auf den Kriegsverlauf und da gibt es etablierte Kanäle, etablierte technische Möglichkeiten, wie wir unmittelbar in der Instandsetzung, sozusagen in der Fernwartung, die Ukrainer unterstützen können.

[Siebert] Ein längerer Konflikt bedeutet ja auch Bedarf von immer mehr Waffen, Waffensystemen und Munition. Was muss geschehen, um die Versorgung damit zu verstetigen?

[Freuding] Also, gemeinsame Planung, abgestimmte Planung im internationalen Bereich. Das wird auch zunehmend konkreter und zunehmend intensiver – diese gemeinsame Abstimmung. Das bedeutet aber: der konstante Dialog, auch mit der Rüstungsindustrie. „Wie können wir Produktionskapazitäten erhöhen?“ Sie kennen die Initiativen der Europäischen Union. Daneben gibt es aber auch nationale Initiativen, die darauf ausgerichtet sind, hier größere Produktionsleistung [zu] erzielen. Es erfordert aber, glaube ich, auch ein neues Verständnis im Zusammenwirken zwischen Industrie und den Streitkräften aller europäischer Nationen, aller Partnernationen. Wir müssen uns klar sein, dass wir uns da nur partnerschaftlich weiterentwickeln können. Und an diesem Verständnis zu arbeiten, das ist uns Auftrag und Anspruch.

[Siebert] Wir sprachen schon über die Leos und auch über die lange Debatte, die es darüber gab, ob diese Panzer, die Kampfpanzer geliefert werden sollen oder nicht. Wir wissen: Es gab schon die Lieferung von Geparden, von Mardern, von Panzerhaubitzen, von IRIS-T und MARS, diesen Raketensystemen. Was sagen Ihre ukrainischen Gesprächspartner? Was ist sozusagen der nächste Wunsch? Oder sind wir jetzt am Ende dieser Reihe angekommen?

[Freuding] Also, es geht da nicht um eine Wunschliste, sondern es geht um die konkreten militärischen Bedarfe, die wir versuchen, bestmöglich zu decken, bestmöglich in Abstimmung mit unseren internationalen Partnern. Sie haben […] über die Kampf- und Schützenpanzer [gesprochen]. Ich hatte vorhin schon geschildert, dass wir bei den Kampfpanzern wirklich jetzt auch auf [längere Frist] Projekte angelegt haben, die eine kontinuierliche Fähigkeitssteigerung in diesem Fähigkeitscluster, so will ich das jetzt hier mal nennen, bewirken werden. Generell kann ich dazu sagen, dass wir als Deutschland uns auf spezielle Fähigkeitscluster konzentrieren wollen, die wir direkt aus dem ukrainischen Bedarf ableiten, die direkt auch wichtig sind, von Bedeutung sind, für das unmittelbare Gefecht. Das ist einmal weitreichendes Feuer, also Artillerie. Das sind zum Zweiten gepanzerte Gefechtsfahrzeuge. Darüber haben wir schon intensiv gesprochen: die Kampfpanzer und Schützenpanzer. Das ist natürlich der wichtige Bereich der Luftverteidigung. Sie wissen um die Lieferung unserer Geparden, Sie wissen um die Lieferung des Luftverteidigungssystems IRIS-T SLM. Das ist Schutz- und Spezialausstattung, dazu gehören Logistikfahrzeuge, dazu gehört gepanzerter Transportraum, dazu gehören Abschubfahrzeuge, Bergefahrzeuge. Und wir haben noch Pionierfähigkeiten: Da stellen wir zum Beispiel Panzerschnellbrücken, Pionierpanzer, Minenräumfähigkeiten zur Verfügung. Und das sind so die Fähigkeitscluster, auf die wir uns als Deutschland konzentrieren. Da sind wir gut, da können wir das gut koordinieren mit unseren Partnern und auf dieser Linie werden wir auch in den kommenden Monaten weiterarbeiten.

[Siebert] Wir wissen ja auch aus Erfahrung der Bundeswehr selbst, dass dieses Material ständig kaputtgeht, wenn es eingesetzt wird. Das ist ja eine große Herausforderung, diese Systeme einsatzfähig zu halten. Wie funktioniert das? Was machen sie da, was muss da geschehen?

[Freuding] Ganz wichtig ist: Wir müssen die Techniker ausbilden, bereits hier in Deutschland. Das gehört auch zu der Paketlösung. Das heißt, wir bilden nicht nur die Besatzung, das taktische Personal aus, sondern auch das technische Personal, damit sie selber Instandsetzungsmaßnahmen durchführen können. Wir müssen bei diesem Paket auch Ersatzteile, Austauschteile mitliefern, auch sogenannte Sonderwerkzeugsätze, [denn] das können Sie nicht mit dem Schlüsselsatz aus dem OBI-Baumarkt lösen. Wir bieten diese Fernwartung an und wir streben an, dass wir für unsere Waffensysteme zusammen mit unseren Partnern auch sogenannte Instandsetzungs-Hubs in Nachbarländern errichten. Wir haben einen Instandsetzungs-Hub, den wir vorrangig für Artilleriesysteme, aber auch für den Flugabwehrpanzer Gepard nutzen wollen, in der Slowakei. Und wir sind in intensiven Gesprächen, Abstimmungen mit der Industrie und mit unseren Partnern, dass wir ein Instandsetzungszentrum für Leopard-Kampfpanzer in Polen und eines für Schützenpanzer und weitere gepanzerte Gefechtsfahrzeuge in Rumänien errichten wollen.

[Siebert] Und das ist aber ein schwieriger Prozess.

[Freuding] Das ist ein schwieriger Prozess. Da spielt eine Vielzahl von Detailfragen eine Rolle: internationale Abstimmung, Zollrechtsfragen, Finanzierungsfragen. Aber wir kommen da voran, wir wollen da vorankommen und – Sie haben es ja gesagt – wir müssen da auch vorankommen, um die Einsatzfähigkeit dieser Waffensysteme zu erhalten und zu verbessern.

[Siebert] Zum Abschluss nochmal kurz einen Blick sozusagen in die Bundeswehr und in deren Einsatzfähigkeit. Im Moment fließt ja eben sehr viel mehr Material ab, als neu dazukommt. Wie kommt man aus dieser Klemme raus?

[Freuding] Also, „sehr viel mehr ab- als zufließt“ – das kann ich so nicht bestätigen. Jede Abgabeentscheidung ist sorgfältig abgewogen und auch abgestimmt im internationalen Bereich. Was braucht die Ukraine wirklich jetzt und was kann gegebenenfalls auch aus der unmittelbaren Industrieproduktion nachgeführt geliefert werden? Wir sind in dieser Balance, die wir auch halten müssen, zwischen der Einsatzbereitschaft der Bundeswehr und der unmittelbaren Unterstützung der ukrainischen Streitkräfte. Das ist uns Messlatte, das ist unser Anspruch und dem müssen wir eben auch gerecht bleiben. Wir müssen verteidigungsfähig bleiben als Bundeswehr, wir müssen unsere Verpflichtungen international einsetzen und an der NATO-Ostflanke erfüllen und das machen wir ja auch. Wir erhöhen da sogar, haben im vergangenen Jahr da auch unser Engagement erhöht. Denken Sie an die Battlegroup, an das verstärkte Infanteriebataillon in der Slowakei, denken Sie an die Patriots in Polen. Wir müssen auch ausbildungsfähig in der Bundeswehr bleiben. Wir müssen ja unsere eigenen Leute auch ausbilden, um zukunftsfähig zu bleiben. Und auch deshalb ist es so notwendig, dass wir uns im Bündnis eng abstimmen, was wir tun, sowohl in der Ausbildung als auch bei den Abgaben. Das ist ja auch ein Zeichen gemeinsamer Entschlossenheit, die Ukraine so lange wie möglich, so lange wie nötig zu unterstützen, as long as it takes.

[Siebert] Was lernt denn die Bundeswehr aus diesem Krieg, aus der Beobachtung dieses Krieges, taktisch, strategisch, militärisch?

[Freuding] Also, wenn sich das in aller Kürze überhaupt zusammenfassen lässt: Wir lernen die Bedeutung von Durchhaltefähigkeit, Durchhaltefähigkeit hinsichtlich Munition, Durchhaltefähigkeit hinsichtlich unserer Systeme, Durchhaltefähigkeit – und ich will da mal einen Begriff wieder einführen, den wir aus in den Augen verloren haben: Großgerätereserve. Was passiert denn eigentlich wenn drei Panzer nicht nur ausfallen, sondern verloren gehen? Zweiter Punkt: Wir lernen die Bedeutung von Reserve allgemein, die Durchhaltefähigkeit von Personal. Sie hatten diesen Aspekt auch angesprochen. Wir lernen drittens: Quantität ist Qualität eigener Art. Was bedeutet das für unsere zukünftige Planung von Waffensystemen? Planen wir eine ganz kleine Zahl hoch technisierter Waffensysteme oder kommt es eher auf eine große Zahl robuster Waffensysteme an? Wir lernen viertens, dass es erforderlich ist, manchmal auch Überkomplexität zu reduzieren. Alter Grundsatz: Im Krieg hat das Einfache Erfolg. Wir lernen fünftens: Reduzierung des Fußabdruckes bei Logistik, bei Gefechtsständen. Wir lernen die Bedeutung von Interoperabilität neu kennen. Eigentlich eine Erfahrung, die wir aus den Übungen schon kennen. Ich war vor zwei, drei Jahren Kommandeur der damaligen VJTF, der schnellen Eingreiftruppe der NATO-Brigade, und da hatten wir drei Panzerbataillone. Die haben alle Leopard-2-Grundmuster benutzt, aber benötigten drei unterschiedliche Betriebsstoffsorten. Die Laufrollen unserer Raketenwerfer, die eigentlich ein gemeinsames System sind, die sind nicht miteinander kompatibel. Also, diese Interoperabilität, die müssen wir uns jetzt endlich auf die Fahnen schreiben.

[Siebert] Das meinen Sie mit Fußabdruck, dass sozusagen die unterstützende Struktur möglichst klein sein muss?

[Freuding] Möglichst klein, möglichst flexibel, möglichst schnell verlegbar, möglichst beweglich. Wir müssen lernen, die Schnelligkeit zwischen der Aufklärung und der Wirkung zu verbessern. Und wir müssen, glaube ich, lernen: eine Gleichzeitigkeit von klassischer und hybrider Kriegsführung. Wir müssen [...] die Bedeutung des Schutzes von kritischer Infrastruktur [lernen]. Und letzter, aber für mich wichtigster Punkt: Wir müssen auch Umdenken lernen in unserem eigenen Mindset, in unserer eigenen Einstellung. Wir müssen als Streitkräfte kriegstauglich sein und kriegstauglich denken.

[Siebert] Vielen Dank! Das war Christian Freuding. Vielen Dank für das Gespräch.

[Freuding] Ich danke Ihnen.

[Siebert] Demnächst geht's hier weiter mit weiteren Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern aus der Bundesregierung und aus dem sogenannten nachgeordneten Bereich und ich hoffe, Sie als Zuhörerinnen und Zuhörer sind dann wieder dabei.

Das war „Aus Regierungskreisen“, der Podcast der Bundesregierung. Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf bundesregierung.de und auf unseren Social-Media-Kanälen.